

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 23. Jänner d. J. Allerhöchstherrn Kämmerer, I. I. Major in der Armee und Landeshauptmann in Kärnten, Anton Grafen von Goss, die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 26. Jänner d. J. die wiedergewählten Direktoren der privilegierten österreichischen Nationalbank: Jonas Ritter v. Königswarter, J. M. Löwenthal und Kaspar Erdl auf die weitere statutenmäßige Dauer in ihrem Amte allergnädigst zu bestätigen geruht.

Das Staatsministerium hat den Johann Baptist Oriani zum Podestà der Stadt Udria ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. Februar.

Morgen wird das Abgeordnetenhaus nach sechs-wöchentlicher Vertagung seine Sitzungen wieder aufnehmen. Die Abgeordneten Krains sind schon zum Theil gestern nach Wien abgereist. Womit sich das Haus in der ersten Sitzung beschäftigen wird, wissen wir noch nicht. Bei der Budget-Debatte, die jedenfalls erst nach Beendigung der Ausschussarbeiten stattfinden wird, wollen die Polen und Czechen nur stumme Zuhörer abgeben. Hoffentlich werden sie ihre Absicht nicht zur That werden lassen, denn sie würden dadurch nur beweisen, daß sie des Vertrauens ihrer Wähler unwürdig sind. Wir verstehen die Taktik sehr wohl, mit welcher man die Regierung ermüden und die Verfassung stürzen will; allein, wir hegen auch die feste Ueberzeugung, daß damit nichts ausgerichtet wird.

Die Gruppierung der einzelnen Fraktionen des Abgeordnetenhauses dürfte so ziemlich noch dieselbe sein, wie vor der Vertagung. Doch heißt es, bei der Finanzdebatte werde eine kleine Verschiebung eintreten. Die Abgeordneten der rein-deutschen Provinzen, deren Programm die Mitte zwischen den beiden entschiedenen Parteien sucht, sollen den Beschluß gefaßt haben, einen eigenen Klub zu gründen, um für ihre Meinung geschlossen eintreten zu können.

Der Finanz-Ausschuss arbeitet mit Eifer an seiner schwierigen Aufgabe unermüdet fort; bevor jedoch die Bankfrage nicht geregelt ist, wird ein endgiltiger Beschluß kaum gefaßt werden können, da wir schwerlich einem neuen Anlehen entgegen; nur wie hoch dasselbe zu beziffern, läßt sich nicht normiren, weil einer Andeutung zufolge der Finanzminister von der Bank 80 Millionen Gulden der bei ihr verpfändeten Staatslöse zurückverlangt, (eine andere Version spricht von einem unauffindbaren mit 2 pCt. zu verzinsenden Anlehen der Bank an den Staat); nachdem es aber ein Defizit von circa 110 Millionen zu decken gilt, und von den präliminirten Summen des Budgets im laufenden Jahre wohl kaum viel gestrichen werden dürfte, so wären entweder die 110 Millionen, oder ließe sich die Bank zur Herausgabe der 80 Mill. herbei, doch immer noch 30 Millionen durch ein Anlehen zu bedecken; denn von neu aufzuerlegenden Steuern zu Gunsten des 1862er Budgets kann wohl schwerlich die Rede sein.

Wieder einmal soll, wie die „Presse“ schreibt, das Gerücht von einer Armeereduktion in Wien verbreitet sein, und zwar nicht grundlos. Das genannte Blatt führt zwar die Gründe nicht auf, erzählt jedoch, es sei ernstlich beabsichtigt, eine größere Anzahl von Kavallerie-Pferden an Private zu überlassen. So wünschenswerth für die Finanzen eine Armeereduktion auch wäre, so glauben wir doch, die Situation ist nicht darnach augethan, eine Verminderung der Streitkräfte zu erwarten. So lange die Dinge in Italien den revolutionären Charakter behalten, so lange Napoleons Hand die Parteien dort gängelt und leitet, so lange die Grenzen des Kaiserstaates bedroht

sind und Staatsverträge und Friedensschlüsse keine Garantie bieten — kann Oesterreich nicht das Schwert an den Nagel hängen.

Nach einer Mittheilung der „D. A. Ztg.“ hat Prophet Garibaldi wieder eine Weissagung von sich gegeben. Dießmal in Form eines „Communique's“, das für die „hochgebildete“ Nation der Deutschen bestimmt ist. Der italienische Seher erklärt darin, er werde im bevorstehenden Kriege deutsches Bundesgebiet berühren, jedoch erfüllt mit den brüderlichsten Gesinnungen für Deutschland, denn er komme überall hin, wohin ihn die Völker rufen. Da nun Oesterreich ein ebenso gefährlicher Feind für Deutschland als für Italien sei, so würde er sich glücklich preisen, durch die Zerstörung des Metternich'schen Staates auch der deutschen Freiheit ein Gasse zu machen. Man solle ihn deshalb nicht mit Feindseligkeit, sondern mit offenen Armen empfangen. Wir nehmen von diesem Galimatias nur deshalb Notiz, weil die preussischen Zeitungen, voran die Kölnische, fortwährend behaupten, Oesterreich sei es, das den Krieg anfangen wolle.

Was ein Gerücht alles vermag; Mexiko bildet bereits einen stehenden Artikel in den Journalen; die arme Seele des Gerüchtes kann nicht zur Ruhe kommen. In Betreff der Besetzung eines eventuellen mexikanischen Thrones durch einen österreichischen Prinzen scheint so viel wahr zu sein, daß, wie dem „Dresdener Journal“ jetzt aus Wien gemeldet wird, in ganz vertraulicher, rein persönlicher und überaus arztiger Form eine vorläufige, darauf bezügliche Anfrage des Kaisers der Franzosen an den Erzherzog Ferdinand Max gelangte. Bei der Beschaffenheit dieser Eröffnung könne von Negotiationen keine Rede sein, und erblickte das Wiener Kabinet in einer solchen auf frühere persönliche Beziehungen begründeten Anregung durchaus keinen Anlaß zu diplomatischen Erwägungen. Der Korrespondent des „Dresdener Journals“ fügt hinzu: „So freundlich wie die Anfrage gemeint und gehalten war, wird auch die Antwort darauf lauten, und damit dürfte die Sache auf sich beruhen, denn so wichtig auch das Projekt, an den Grenzen der nordamerikanischen Freistaaten eine Monarchie zu

Fenilleton.

Wiener Plaudereien.

II.

(Das Ereigniß des Karnevals — Der erste Ball im Theater — Vor demselben — Während desselben — Nach demselben — Ein Konkurrent der Zukunft.)

??? Das große Ereigniß des diesjährigen Karnevals hat in dieser Woche stattgefunden. Der erste Maskenball im Theater an der Wien ist an uns vorüber gerauscht. Es war dieß überhaupt, wenn auch nicht der erste Theaterball, so doch der erste Ball im Theater, den die Chronisten des Wiener Karnevals zu verzeichnen hatten. In den Traditionen der „ältesten Leute“ finden sich zwar unbestimmte Andeutungen über einen zur Zeit des Kongresses im Theater an der Wien abgehaltenen bal masqué. Doch sind dieß weniger Traditionen als Illusionen, weniger Erinnerungen als Täuschungen des Gedächtnisses. Der Baron de Lagarde, der skrupulöse und gewissenhafte Historiograph jener glanzvollen Tage, in diesen Dingen unstreitig eine Autorität, weiß von solch' einem Ereigniß nichts zu erzählen. Die Maskenbälle waren damals noch ein Privilegium der kaiserl. Redoutensäle. Selbst das adelige Casino auf der Messegasse durfte an demselben nur sehr ausnahmsweise Theil nehmen. Ja sogar der so festlich bewegten

Zeit jener Tage gelang es nicht, dasselbe zu alteriren.

Seit drei Wochen sprach „ganz Wien“ beinahe ausschließlich vom dem großen Maskenballe. Die Reklame erhielt die Konversation in Athen. Logen und Fauteuils waren bereits genommen, ehe noch die ersten Affichen erschienen. Endlich brach der ewig „lange Tag“ an, dessen eigentliche Bestimmung nur schien, der Uebergang zu jenem ersehnten Abend zu sein. Den Tag über erhielt sich der Queue vor der Theaterkasse im Bürgerhospital in derselben Stärke, wie vor der Aufführung eines neuen Stückes, das kein klassisches Trauerspiel ist. Alle Welt fühlte sich von der trüben Ahnung gequält, am Abende kein Billet mehr zu bekommen. Wären diese Ahnungen in Erfüllung gegangen — das Schicksal dieses Balles wäre ein freudlicheres, sein Nachruf ein minder bedenklicher gewesen. Aber so hatte die Unternehmung, ob aus Mitleiden mit den sich herzdruängenden Masken oder aus ungemessener Vorliebe für die herbeiströmenden zwei Gilden, ist ungewiß, fünf Tausend vier Hundert Karten ausgegeben, obwohl der Raum nur zwei Tausend fünf Hundert Personen zu fassen vermag. Das war entscheidend für den ganzen Abend.

Schon um 8 Uhr ergoß sich eine lange Wagen-Reihe vor dem Opernhaus der Zukunft bis an das Theater. Um dem nervenaufregenden Vorfahren in der Reihe zu entgehen, hatten viele Herren ihre Wagen verlassen, um zu Fuße rascher ihrem Ziele, ihrem Glücke entgegen zu eilen. Unter sie mischten sich einige Masken in leichten Ueberwürfen und Man-

tillen, denen von Haus aus keine andere Gelegenheit, nach dem Ballsaale zu gelangen, zu Gebote stand. Am Eingange des Hauses gruppirt sich eine Schaar jener „passiven“ Redoutensfreunde und Freundinnen, welche sich auf den Genuß beschränken, die ankommenden Masken zu bewundern oder zu kritisiren. Diese Herren und besonders diese Damen beweisen hierin eine Geduld und Ausdauer, welche wahrhaftig einer bessern Sache würdig wäre. Gegen die Einflüsse der Witterung und der Temperatur erscheinen sie vollkommen gefeit, und selbst die an diesem Abend mehr als sonst exakte Sperre der Hausthore schreckt sie nicht. Erst mit dem zuletzt aurollenden Wagen entfernt sich auch die letzte passiven Redoutensfreundinnen. Die passiven Redoutensfreunde sind für die Besucher der Maskenbälle das, was die „Kibitze“ für die Kartenspieler im Staffehause. Nur sind sie diskreter.

Gleich beim Eintritte in das Theater wurden die Ankommenden, jedoch nicht allzu glücklich, überrascht. Zwei Eisbären machten als Portiers die Honneurs. Kaffier und Garderobiers waren in der wunderlichsten Weise maskirt. Das war keine gute Idee. Das heißt das „Elysium“ auf die Oberwelt zitiiren. Das „Elysium“ ist aber eben nur im „Elysium“ möglich. Dieser nicht sehr glücklichen Ueber-raschung folgte eine geradezu sehr unglückliche. Die Unternehmung hatte die Garderoben — einem Unternehmer übergeben. Aber zu viele Köpfe versalzen die Suppe. Etwas weniger weniger Unternehmer und etwas mehr Arrangement hätten hier angezeigt gewesen. Die Ungeduld der Ankommenden steigerte sich

errichten, für Frankreich und England sein mag, so dürfte es doch schwerlich für einen österreichischen Erzherzog viel Verlockendes darbieten.“

Es ist dieß offenbar eine offiziöse Stimme, und wird dadurch wohl bestätigt, daß diese „mexikanische Frage“ kaum Aussicht hat, die Bedeutung zu erlangen, welche man derselben in Paris geben möchte. In ähnlichem Sinne wird auch von offiziellen Federn aus Berlin berichtet, daß man dort an „unterrichteter Stelle“ von keinerlei diplomatischen Schritten, die zu diesem Zwecke zwischen den betreffenden Höfen geschehen seien, etwas weiß und auch nicht daran glaubt.

Die Konstantinopeler Nachricht über eine Landung Garibaldi's im adriatischen Meere erweist sich als ein Turiner Hocuspocus.

Oesterreich.

Laibach. Die Bankdirektion hat im Einvernehmen mit dem hohen k. k. Finanzministerium den Handelsmann Herrn Josef Gregoric zum Zensor der Bankfiliale in Laibach ernannt.

Wien. Es scheint, daß man durchaus der Südbahngesellschaft, die ohnehin schon die größte Eisenbahn-Kompagnie auf dem Kontinent ist, Vergrößerungsgelüste zumuthet. So ist das Gerücht verbreitet worden, daß die Südbahngesellschaft mit der Absicht umgehe, auch die Elisabeth-Westbahn käuflich an sich zu bringen.

Die Kommission des Wiener Gemeinderathes, welcher die Aufstellung des Programmes für die Verfassungsfeier am 26. Februar übertragen wurde, hat ihre Beratungen geschlossen, und wird Montag vor der ersten Sektion, Dienstag in der Plenarversammlung referiren. Es verlautet, daß die Kommission die Zelebration eines Hochamtes in der Stephanskirche, die Veranstaltung eines Banketts zu Ehren der beiden Häuser des Reichsrathes im Redoutensaal, die Betheilung sämtlicher Pfündner (16,000 an der Zahl) und ferner Gratis-Vorstellungen in den Theatern in Vorschlag bringen wird. Ueber diesen letzteren Punkt dürfte der Beschluß von dem Resultate der Vorverhandlungen mit den einzelnen Theater-Direktoren abhängig gemacht werden. Das Oberstkämmereramt soll die Anfrage, ob es geneigt sei, den Redoutensaal zu überlassen, zustimmend beantwortet haben.

Prag, 30. Jänner. Mehrere czechische Gemeinden gedenken sich an den böhmischen Landesauschuß mit Petitionen des Inhalts zu wenden, man möge die für das Nationaltheater bestimmte Dotation lieber zur Errichtung von Schulen für Böhmen verwenden. Se. Majestät der Kaiser hat den durch seine agitatorische Thätigkeit im Jahre 1848 bekannten und auch deshalb kriegsrechtlich abgeurtheilten Kaplan von Libochow, P. Anton Husak, rehabilitirt.

Wes, 31. Jänner. „Sürgöny“ meldet, daß Graf Palffy allen Nationalitäts-Agitationen auf's Grinste entgegenzutreten entschlossen sei, und daß er demgemäß bereits Ritter v. Dobransky aufgefordert habe, sich wegen jenes bekannten Rundschreibens zu rechtfertigen, worin die ruthenische Geistlichkeit eingeladen wurde, Unterschriften für das Zustandekommen

eines besondern ruthenischen Territoriums zu sammeln.

Wes, 1. Februar. In der siebenbürgischen Hofkanzlei, schreibt der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“, herrscht außerordentliche Thätigkeit; man bietet alle Kräfteanstrengung auf, um die Arbeiten zu beenden, welche die Einberufung des Landtages zum Zwecke haben. Der große Eifer, welcher diesen Arbeiten zugewendet wird, läßt auch auf deren Wichtigkeit schließen, und es taucht im Geiste eine ganze Reihe von Wahlordnungen, Instruktionen, Abstimmungs-Reglements vor uns auf. — Vorgestern war in dem Prachtsalon des Grafen Georg Karolyi glänzende Soirée, jedoch ohne Tanz.

Kronstadt, 26. Jänner. Der Achtgulden-Zensus, nach welchem die Wahllisten für den Landtag im Kronstädter Bezirke bereits vollendet sind, lieferte, wie die „Kronstädter Zeitung“ mittheilt, ein für die deutsche Bevölkerung sehr günstiges Resultat. Durch diesen Zensus entgeht dieselbe der Gefahr, majorisirt zu werden, welche ihr bei Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in manchen Ortschaften gedroht hätte.

Deutschland.

Stuttgart, 24. Jänner. Die skandalösen Auftritte, welche einige Mitglieder hier wohnender englischer Familien kürzlich erregten, konnten bei der großen Jugend derselben im Ganzen als bedeutungslos angesehen werden, und erhielten einige Bedeutung nur durch den Schup, welchen die englische Gesandtschaft ihren übermüthigen Landsleuten angedeihen ließ, so wie durch die Flucht, mittelst der sich diese den Gerichten des Landes entzogen, dessen Gesetze sie größtlich verletzt hatten. Von größerer Bedeutung dürfte ein neuerdings vorgekommener Fall sein, da die Hauptrolle ein im reifen Mannesalter stehender Mann spielt.

Ein Herr v. K., dem Namen nach Pole, nach dem Ergebnis der angestellten Nachforschungen aber naturalisirter Engländer und von Napoleon oder dessen Regierung früher mehrfach mit geheimen Sendungen nach England betraut, seit einiger Zeit in Darmstadt wohnend, kommt in die Kanzlei der königl. Bau- und Garten-Direktion und verlangt sechs Eintrittskarten auf den linken See in dem königl. Schloßgarten, der nur für Inhaber solcher Karten zugänglich ist, während der rechte dem Publikum zu freier Benützung offen steht. Da er gar nicht gekannt war, so bedauert der durch seine Humanität bekannte Direktor v. Hackländer, ihm sechs Eintrittskarten auf ein Mal nicht bewilligen zu können, erbietet sich aber, ihm drei zu geben; doch Hr. v. K. will, wenn er nicht sechs erhält, lieber gar keine und entfernt sich sofort. Tags darauf will er jedoch auf den linken See und wird, weil er keine Karte hat, von dem Aufsicht führenden Gartenportier zurückgewiesen. Zufällig kommt Bau- und Garten-Direktor v. Hackländer in diesem Augenblick in die Nähe des Sees; Herr v. K. erblickt ihn, stürzt in größter Aufregung auf ihn zu, erklärt sich von dessen Bediensteten für insultirt, fordert abermals auf barsche Weise sechs Einlaßkarten, und wird von Hackländer ruhig bedeu- tet, er möge deshalb morgen auf sein Bureau kom-

men, wo ihm drei Karten zu Gebote ständen. Nun fordert Herr v. K. den Bau- und Garten-Direktor auf krumme Säbel, und als dieser voll Erstaunen fragt, was das für ein Benehmen sei, entgegnete er ihm, wenn er die Forderung nicht annehme, sei er ein feiger Mensch! Herr v. Hackländer läßt ihn nun sofort aus dem königl. Schloßgarten ausweisen. Als die Sache hierauf bei den kaiserlichen Gerichten zur Sprache kam, läugnet Herr v. K. Alles weg und bemerkte ganz naiv: er habe so leise mit Herrn v. Hackländer gesprochen, daß Niemand seine Worte habe verstehen können, und daß also auch Niemand zu beweisen vermöge, daß er denselben gefordert hätte. Trotzdem wird er des Landes verwiesen, in Berücksichtigung aber, daß eines seiner Kinder erkrankt ist, wird ihm ein 14tägiger Aufschub gestattet. Nun wendet er sich an den englischen Gesandten, der abermals eine gewiß ihm selbst unliebsame Vermittlung übernehmen muß, und in einer Note an das Ministerium des Aeußern, Namens des Hrn. v. K. bittet, die Ausweisung zurückzunehmen, wogegen dieser sich zu jeder Genugthuung bereit erkläre. So weit bis jetzt das Thatsächliche.

Italienische Staaten.

Aus Rom wird dem „Gazet“ geschrieben, daß der Aufenthalt des Fürsten Czartoryski in Rom und die Broschüre „Polen und die katholische Welt“, die russische Regierung erschreckt und zur Absendung des geheimen Agenten Fürsten Gorczakow nach Rom veranlaßt habe. Die von Rußland bewilligte Nuntiat in Warschau erregt in Rom die größte Freude. Der Nuntius wird aber nicht eher entsendet, als bis die russische Regierung alle verhafteten polnischen Geistlichen auf freien Fuß gesetzt haben wird. Der Papst will den Prälaten Wialobrzski zum Suffragan der Warschauer Diözese ernennen. Antonelli verhandelt bereits mit Kisielew über die Rechte des Nuntius, über die Chelmer Diözese und die zu besetzenden leeren Bischofsstühle. An der Spitze der Kongregation in Rom stehen bewährte Freunde Polens, Kardinal Reichach und P. Theiner.

Bermischte Nachrichten.

Laibach. Am 31. Jänner wurde zwischen Salloch und Laase ein Bahnwächter überfahren und thatsächlich in drei Theile zerrissen.

— Vorgestern Abends wurde durch Zug 117 bei dem Wächterhaus Nr. 344 einem Knechte aus Waisch ein Fuß abgefahren.

— Vorgestern stürzte sich ein Krämer aus Lital, ananblich wegen verschmähter Liebe, in den Savefluß und ertrank.

Klagenfurt, 28. Jänner. Im Zeller und Waidischer Thale sind, wie der „Ztg. für Kärnten“ mitgetheilt wird, im Jänner acht, theils heftigere, theils weniger heftige wellenförmige Erdschütterungen verspürt worden, und zwar: am 1. Jänner Mitternachts; am 6. Jänner 3 Uhr Nachmittags; am 7. Jänner 7 Uhr Abends; am 8. Jänner 12 Uhr Mittags, 3 Uhr Nachmittags, 7 Uhr Abends; am 12. Jänner 1 Uhr Nachmittags; am 14. Jänner 12 Uhr

unter den Sirenenklängen, welche von dem Saale nach dem Foyer drangen und vernichtete auch den letzten Rest von Ordnung in den Garderoberräumen. Die Klügsten verlegten dieselben außer das Haus — in ihre Wagen, wo sie so gewissermaßen ihre Privatgarderoben hatten. Allerdings bot die lange Wagenburg, die sich gegen die Stadt erstreckte, ein weiteres Terrain, als die nur für die beschränkte Zahl der Theaterbesucher berechnete Räumlichkeit im Hause selber. Ziemlich verstümmelt betrat man den Saal.

Dieser selbst bot einen reizenden Anblick. Der Zuschauerraum, in ein wahres Lichtmeer getaucht, war mit schweren Festons von Grün und Blumen geziert. In den Logen prangte, wie die Feuilletonisten sagen, eine wahre Flora von maskirten und nichtmaskirten Damen. In dem dritten Range erhob sich das Orchester einer rauschenden Militärmusik. Ein Blick von der Bühne gegen das Haus muß mit zu dem Reizendsten gezählt werden, was man sehen kann. Ein Theatre paré, nur viel farbenreicher, lebensvoller und bewegter. Minder glücklich war das Bild, welches die Bühne bot. Die tiefgehenden Soffitten des Theaters und das zweite Podium drückten auf die Verhältnisse des ganzen Raumes. Sie erschienen überraschend beengt und gedrückt. Die improvisirten Logen an der Stelle der Coulissen hatten etwas Bundenhaftes an sich. Die Beleuchtung durch keineswegs geschmackvolle Gasandelaber und Gaslustres war nicht reich genug und unsicher flackernd. Das Orchester von Strauss verschwand fast in der schwerfälligen Umgebung einer Estrade auf der es placirt war. Eben so war die den Raum abschließende Konditorei viel zu arm ausgestattet und zu beschränkt. Aus dem Saale ergoß die Menge sich in eine Art

von Wintergarten, der den Hofraum des Gebäudes füllte. Aber man kam aus dem Regen in die Traufe, aus der drückenden Schwüle eines Treibhauses in die tropische Hitze eines Orchideenhäufes. Nicht minder waren die Restauration und die „Bauern“-Stuben — ebenfalls eine Tochter aus „Glysum“, theils zu weit vom Saale entlegen, theils zu beschränkt. Gerne kehrte man wieder in den Saal selbst zurück.

Dort war es bereits um halb 11 Uhr eine Unmöglichkeit, sich zu bewegen. Man mußte eben bleiben, wo der Zufall in Gestalt der wogenden Strömung Einen hingeführt hatte. Der schwarze Fraak war überwiegend. Weibliche Masken vermochten sich noch nicht Bahn zu brechen. In der Hofloge erschien Se. Majestät der Kaiser, Ihre kaiserl. Hoheiten die Frauen Erzherzoginnen Elisabeth und Marie und die sämtlichen hier anwesenden Prinzen des Hauses. Ihre kaiserl. Hoheiten beehrten später auch den Saal mit ihrer Gegenwart, und bewegten sich eine geraume Zeit in dem fröhlichen Gewühle der weiblichen und später auffallend zahlreichen männlichen Halbmasken. Eine kurze Zeit war das Gedränge so groß, daß man einige Masken in die Logen hob, wo sie durch die Gastfreundschaft von deren Besitzern vor dem Erdrücken bewahrt wurden. Erst nach Mitternacht ward mehr Raum. Die Logenbesitzer verließen ihre exklusiven Standpunkte und betraten den Saal. Die Bewegung ward eine freiere. Die lustigen Weisen der Musikchöre erregten die Tanzlust. Eine unabsehbare Kolonne von Masken begann eine Quadrille. Das groteske Bild derselben erhöhte die Heiterkeit des Hauses. Und selbst die einstweilen in den Saal gedrungene Nachricht, daß eine Garderobe unter dem Andränge der Rückkehrenden vollends eingestürzt und

das Auffinden der Kleider zur Unmöglichkeit geworden sei, vermochte nicht die herrschende Stimmung zu beeinträchtigen. Man polkte in ungebundener Lust dem jungen Tag entgegen. War es doch so wie so unmöglich, seine Kleider zu erhalten und nach Hause zurückzuführen. Immer enger und traulicher wurden die Gruppen, immer lebhafter die Konversation, immer lauter schallte das Gelächter durch das Haus. Sehr spät erst entschloß man sich, nachzusehen, ob es denn wirklich ganz unmöglich sei, zu seiner Mantille oder seinem Paletot zu kommen, ob denn das Garderoben-Chaos wirklich so chaotisch sei, als man es geschildert.

Leider hatte Frau Jama dießmal nicht gelogen, nicht einmal übertrieben. Es war wirklich arg. Ein anderer Ausweg blieb nicht übrig, so entschloß man sich denn, die sämtlichen Garderobestücke in Partien in den Saal zu bringen und die Gäste zu bitten, reihenweise an denselben zu defiliren, um so möglicherweise ihre Kleider zu finden. — So endigte denn der erste Ball im Theater an der Wien, wie seiner Zeit der erste Ball im Odeon, der erste Ball im Soffensaal, der erste Ball im Dianensaal und so mancher Ball in den Redoutensälen geendet hatte. Man sieht, Erfahrungen macht man nur für sich, nie für Andere.

Die Vorberu des ersten Maskenballes an der Wien sollen eine andere Direktion jetzt schon nicht mehr schlafen lassen, obwohl deren Haus gleich so mancher amerikanischen Stadt erst auf dem Paviere besteht. Treumann soll in das Programm des Planes für sein neu zu erbauendes Theater die Maskenbälle bereits mit aufgenommen haben. Diese Bälle haben also auch schon ihre Konkurrenz, wenn auch nur eine Konkurrenz der Zukunft.

Nachts, 1/2 Uhr Abends; am 15. Jänner 11 Uhr Früh; am 18. Jänner 11 Uhr Früh.

Der Seidenfabrikant Fried, welcher wegen Wechselfälschungen verfolgt und in Hamburg verhaftet wurde, ist in Begleitung eines k. k. Kommissärs von Hamburg in Wien eingetroffen, und wurde so gleich dem k. k. Landesgerichte eingeliefert.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 2. Februar. Von der polnischen Grenze wird unterm heutigen Tage berichtet: Die Regierung veröffentlichte den Wortlaut der Erklärung Bialobzestki's: er habe die Kirchen nur geschlossen, um deren Profanierung durch das Abhängen verbotener Lieder zu verhindern.

Bern, 1. Februar. Der Bundesrath beantwortete die letzte französische Note in der Angelegenheit des Dappenthal's. Die schweizerische Note beharrt auf der bestrittenen Grenzverletzung, konstatiert, daß diese von der französischen Regierung befohlen wurde, und dem wohlbegründeten Begehren der Schweiz entgegen, im Prinzip aufrecht erhalten werde. Der Bundesrath protestirt gegen ein solches Vorgehen, wodurch die Souveränität der Schweiz zurückgedrängt, und der Status quo zum Nachtheile dieses Landes verändert werde.

Brüssel, 2. Februar. Die heutige „Independance“ berichtet: Nach dem Eintreffen (postérieurement) der Depesche Lavalette's habe Herr v. Thouvenel die Versicherung gegeben, in jedem Falle, durch die Aufrechthaltung der Okkupation, das Prinzip der weltlichen Macht zu schützen. Die gleichen Versicherungen wurden dem Nuntius Monsignore Ghigi, und im Bureau des Senats gegeben.

New-York, 17. Jänner. Der Kongreß hat die Ernennung Staunions zum Kriegsminister bestätigt. Diese Ernennung ist populär.

General McClean ist vor einem Comité des Kongresses erschienen, um Erläuterungen über den Gang des Krieges zu geben. Es geht das Gerücht, derselbe habe die Hoffnung ausgedrückt, die Rebellion werde bald niedergeworfen sein. Die Expedition nach Mississippi umfaßt 19 Infanterie-, 4 Kavallerie-Regimenter und 7 Batterien. Ueber die künftige Finanzpolitik der Regierung herrscht große Ungewißheit; es ist noch kein definitiver Plan festgesetzt.

Der Kongreß hat die Ernennung Camfons zum Gesandten für Rußland bestätigt.

„Cincinnati Times“ zeigen an, Cobden habe an General Scott geschrieben und die Meinung ausgedrückt, daß, falls die Insurrektion nicht bis zum April unterdrückt wäre, England durch das Geschrei des Volkes und die Interessen der Manufakturisten gezwungen würde, die Südhäfen zu eröffnen. Der Kongreß hat 6 Mill. Dollars zur Errichtung neuer, und zur Vervollkommnung der bestehenden Befestigungen votirt; 1,050,000 Dollars sind für die Verteidigungs-Anstalten des Hafens von New-York bestimmt.

Die Union hat 40,000 Mann in Columbus stehen; es wird ein allgemeines Vorrücken der Bundesarmee erwartet; die Nachricht von einer Schlacht kann jeden Augenblick eintreffen.

Die mexikanische Regierung hat das Dienstambieten Komonforts angenommen, und eine allgemeine Amnestie für die katholische Partei erlassen.

Neueste Ueberlandpost.

Bombay, 13., Calcutta, 11. Jänner. Lord Canning hat die Reise nach Pegu aufgegeben. Die Ausfuhr von Salpeter wurde — nach dem britischen Hafen ausgenommen — verboten. In Teheran und anderen persischen Städten ist die Cholera ausgebrochen; in Bombay rafft dieselbe wöchentlich 170 bis 190 Menschen weg. In Bushire wurde ein Vize-Admiralitäts-Hof zur Unterdrückung der Sklaverei eingesezt. In Carnatic wurde eine reiche Goldgrube entdeckt. Oberlieutenant Douglas ist zum General-Direktor der indischen Telegraphen ernannt.

Prozeß gegen die „Volksstimme“.

Graz, 30. Jänner. Heute Morgens begann die Verhandlung im Prozeß des Tageblattes „Die Volksstimme“. Der Anklage liegen 19 Leitartikel dieses Blattes zu Grunde, in welchen die Staatsbehörde die Absicht erkennt, gegen den einheitlichen Verband des Kaiserthumes und gegen die Staatsverwaltung aufzureizen, zur Verachtung und zum Hass gegen dieselbe anzuweisen, zum Ansehensverlust der Regierung zu verleiten. Des durch die bezeichneten Merkmale konstituirten Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe sind angeklagt: Karl Lanzer, verantwortlicher Redakteur, Wilhelm Reischer, Mitarbeiter der „Volksstimme“, Dr. Luzian Friebe, recte Friebe, als faktischer Redakteur, und endlich der Journalist Moriz Mahler, der nach der Aussage der Angeklagten Lanzer, Friebe

und Reischer sämtliche inkriminirte Artikel verfaßt hat. Friebe und Mahler sind flüchtig geworden. Die Anklageschrift besagt ferner: In der Nummer 90 der „Volksstimme“ vom 30. Oktober 1861 — also während des Laufes der Untersuchung gegen dieselbe — erschien ein Artikel, welcher nach Auslegung der Staatsanwaltschaft das Verbrechen der Majestäts-Beleidigung und der Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses begründet. In dieser Beziehung stellt der Staatsanwalt folgende Personen als einer strafbaren Theilnahme daran rechtlich beschuldigt hin: Den Mitarbeiter Heinrich Reschauer, welcher bei der „Volksstimme“ das Geschäft hatte, Artikel aus anderen Zeitungen für die „Volksstimme“ auszuwählen und dem Drucke zu überliefern. Reschauer erscheint belastet, den beanspruchten Artikel vom 29. Oktober v. J. aus der in Frankfurt am Main erscheinenden Zeitung „Die Zeit“, Nr. 177 vom 27. Oktober v. J., ausgeschnitten, den Schluß des, Preußen behandelnden Artikels beseitigt und diesen ohne Wissen und Zustimmung des Chef-Redakteurs Friebe zum Satz für die „Volksstimme“ abgegeben zu haben. Er gesteht auch die flüchtige Lesung, Bezeichnung dieses Artikels mit der Devise „Ein Gerücht“ und Abgabe desselben zum Drucke zu, nur behauptet er, den verbrecherischen Inhalt nicht erkannt und keineswegs in verbrecherischer Absicht gehandelt zu haben. Da ihm aber als Literaten die Fähigkeit der Beurtheilung und Erkenntniß des verbrecherischen Charakters dieses Artikels zugemuthet und die böse Absicht aus den unterlaufenen Umständen geschlossen werden muß, kann seine Vertheidigung nur als leere Ausflucht angesehen werden. Lanzer, welcher von der Aufnahme dieses Artikels in die „Volksstimme“ erst am 29. Oktober v. J., Abends gegen 10 Uhr, aus dem ihm zur Signatur gekommenen Exemplare Kenntniß erhalten und sofort mit Zustimmung Friebe's diesen Artikel beseitigt und durch einen anderen Artikel ersetzt hat, Ferner hat Lanzer vor dem Geschäftsführer Kaltenegger und zwei anderen Personen seinen Willen ausgesprochen, daß kein dieser Artikel enthaltendes Exemplar ausgegeben oder versendet werde. Da aber das für die Polizei-Direktion bestimmte Pflichteremplar mit der Signatur des Karl Lanzer bereits abgegeben war, ohne daß derselbe dessen Inhalt früher gelesen und die Beseitigung des als Majestäts-Beleidigung erkannten Gerüchtes veranlaßt hatte; da Lanzer ferner für die Befolgung seines Auftrages, kein Exemplar dieses Blattes zu versenden, nicht gesorgt und diesen Auftrag keiner bestimmten Person ertheilt hat, weshalb es geschehen ist, daß mindestens 118 bereits partirte Blätter mit obigem Inhalte durch die Post ander Graz Verbreitung gefunden haben, erscheint Lanzer ob Vernachlässigung der pflichtmäßigen Aufmerksamkeit und Ob-sorge der nach §§. 34 und 38 der Preßordnung strafbaren Uebertretung zu verfolgen. Joseph Kaltenegger hat trotz des Verdachtes, von Lanzer im Allgemeinen erlassenen Verbots die Expedition der bereits partirten 118 Exemplare nicht verhindert. Da Kaltenegger den Inhalt des Artikels als anstößig oder strafbar nicht erkannt hat und aus seinem bloßen Zulassen der Expedition eine verbrecherische Absicht nicht abgeschlossen werden kann, wohl aber gefolgert werden muß, daß er die ihm obgelegene pflichtmäßige Aufmerksamkeit und Ob-sorge bei der Expedition in diesem besonderen Falle unterlassen hat, ist derselbe ob Uebertretung des Preßgesetzes in die Verhandlung einzuziehen.

Karl Lanzer hat endlich die Pränumerations-Einladung zur „Volksstimme“ mit Außerachtlassung der Vorschriften der §§. 2 und 3 der Preßordnung verbreitet, weshalb auch nach §. 42 der Preßordnung gegen denselben vorzugehen ist.

Dem Spezialverhör des Angeklagten Lanzer, verantwortlichen Redakteurs der „Volksstimme“, entnehmen wir folgende Aeußerungen desselben über seine Mitarbeiter Mahler und Friebe: Dr. Friebe schien ihm, nachdem er mit ihm in Wien bekannt geworden, der passende Mann für die Redaktion eines Blattes zu sein, das er zu gründen beabsichtigte, und er lud ihn ein, auf Besuch nach Graz zu kommen. Man

hatte ihm auch erzählt, daß Dr. Friebe beim Grafen Rechberg Sekretär sei, beim Grafen Hartig wohne und überhaupt bei den Ministerien sehr gut angeschrieben sei. Er schenkte nun Dr. Friebe sein ganzes Vertrauen. Dieser kam nach Graz; Lanzer schloß mit ihm den Gesellschaftsvertrag ab und er engagirte die Mitarbeiter für sein Blatt; ebenso war er es, der darauf verfiel, das Blatt „Volksstimme“ zu nennen. Durch einen Herrn Pappenheim wurde ihm Herr Moriz Mahler als geeigneter Journalist für Abfassung von Leitartikeln vorgestellt und dieser von Friebe auch als Mitarbeiter des Blattes engagirt. Erst ungefähr vierzehn Tage später, als Mahler nämlich von der „Tagespost“ als Mitarbeiter seines Blattes bezeichnet wurde, erfuhr Lanzer von ihm selbst, daß er in Graz internirt sei. Mahler kam damals zu ihm und bat ihn, daß es in seinem Blatte ausdrücklich in Abrede gestellt werde, daß er als Verfasser von politischen Artikeln an der „Volksstimme“ theilhaftig sei, und zwar, wie er sagte, deshalb, damit er bei Gericht keinen Anstand habe. Was die Stellung Lanzer's als verantwortlichen Redakteurs betrifft, so sei dieselbe eine rein nominelle gewesen, da Friebe als Ausländer, die Redaktion nicht übernehmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach. Programm

der sechsten Versammlung der juristischen Gesellschaft in Laibach, welche Freitag am 7. Februar 1862,

um 5 Uhr Abends im Gesellschaftslocale (Salzengasse Nr. 195, 2. Stock) abgehalten werden wird.

1. Vorlesung der Protocolle der IV. und V. (Fest-) Versammlung.
 2. Wahl neuer Mitglieder.
 3. Geschäftliche Mittheilungen, insbesondere: Antrag der juristischen Gesellschaft in Berlin, die Savigny-Stiftung betreffend.
 4. In Folge Beschlusses der III. Versammlung: Vortrag des Herrn Vizepräsidenten Dr. Schöpl „über die Grundzestückelungsfrage“; dann allfällige weitere hierauf bezugnehmende Vorträge.
- Laibach 2. Februar 1862.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 31. Jänner. (Schluß des Wochenberichtes.) Auf dem Getreidemarkt stellte sich zu Anfang der Woche etwas Nachfrage für Weizen sowohl für den Export als auf spätere Termine ein. Daraus trat aber die flauere Haltung der französischen und englischen Märkte der besseren Entwicklung des Geschäftes entgegen, und der Rückgang der Wechselkurse machte gleichfalls die Umsätze schwierig, so daß im Ganzen nur 33,000 St., meistens ban. und ungar., Absatz fanden, und die Preise schließlich nominell blieben. Roggen erfreute sich größerer Nachfrage, und wurden 9000 St. zu behaupteten Preisen abgegeben. In Mais waren nur einzelne Detailverkäufe, die nicht über 3000 St. betragen, zu früheren Preisen. Hafer banat., von dem 17,000 St. abgegeben wurden, blieb bei Stornirungen und Spekulationskäufen unverändert.

Von banater Weizen wurde im Jänner (bis 21.) exportirt 96,727 St., davon 27,853 nach Frankreich, 11,503 nach Antwerpen und Rotterdam, 6402 nach Nizza und Genua und 50,969 nach England.

Theater.

Heute, Dienstag: Bajazzo.
Ueberrn., Donnerstag: Jungfer Nachbarin, neue Operette. Hiezu: Schwiegersohn unter Aufsicht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
31. Jänner	6 Uhr Morg.	323.31	+ 4.0 Gr.	NO. schwach	trübe	0.00
	2 „ Nachm.	322.36	+ 6.0 „	SW. detto	Sonnensch.	
	10 „ Abd.	322.11	+ 2.8 „	Windstille	heiter	
1. Februar	6 Uhr Morg.	322.13	0.0 Gr.	NO. schwach	heiter	0.00
	8 „ Nachm.	322.67	+ 6.4 „	SW. detto	Sonnensch.	
	10 „ Abd.	322.24	+ 2.4 „	Windstille	heiter	

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 3. Februar 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 68.55	Silber . . . 138.50
5% Nat. Anl. 83.5	London . . . 139.28
Banquiers . . . 794	R. f. Dukaten 6.57
Kreditaktien 191.40	

Fremden-Anzeige.

Den 1. Februar 1862.

Hr. Dr. Dobrillo, Bischof, von Patenno. — Die Herren: Baron Maruzzi, k. k. Hauptmann; — Lazarovich, Privatier; — Volta; — Melli; — Gabriotti; — Mosconi, und — Poche, von Triest. — Die Herren: Schwarz, k. k. Beamte; — Mayer; — Devidé, und — Klepf, Handelsleute, von Wien. — Hr. v. Pallich, Grundbesitzer, von Reichenberg.
Den 2. Hr. Bein, Handelsm., von Althofen. — Die Herren: Ruffi; — Blau, und — Winteritz, Handelsleute, und — Weiß, von Wien. — Hr. Hudolin, Handelsmann, von Eubor. — Die Herren: Pöwinger, Handelsmann, und — Goldschmidt, Agent, von Ranscha. — Hr. Salomon, von Reimberg. — Hr. Bobard, Mechaniker, von Hof.

3. 78. (3) Nr. 3181. **E d i k t.**

Von dem k. k. Bezirksamte Tschernembl, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der Ursula Sterbenz von Rodine, gegen Johann Mausser von Stockendorf, wegen aus dem Vergleiche vom 11. Juli 1860, Z. 2678, schuldigen 158 fl. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Gottschee sub Tom. 18, Fol. 2561, Rektf. 1554 vorkommenden Realitäten, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 162 fl. ö. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsatzungen auf den 1. Februar, auf den 1. März und auf den 2. April 1862, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Tschernembl, als Gericht, am 21. September 1861.

3. 123. (2) Nr. 6934. **E d i k t.**

Von dem k. k. Bezirksamte Gottschee, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Georg Jaklisch, von Klagenfurt, durch Dr. Benedikt von Gottschee, gegen Mathias Jaklisch von Zwischlern Nr. 16, wegen aus dem Vergleiche des 2. März l. J. schuldigen 42 fl. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche Gottschee Tom. 4, Fol. 477 et 478 vorkommenden Subrealität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 340 fl. ö. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die exekutiven Feilbietungstagsatzungen auf den 18. Februar, auf den 18. März und auf den 29. April 1862, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Amtssitze mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 16. Oktober 1861.

3. 126. (2) Nr. 7825. **E d i k t.**

Von dem k. k. Bezirksamte Gottschee, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der Gertraud Stonitsch durch Johann Gramer von Nesselthal, gegen Gertraud Stonitsch verheiratete Verduba von Durenbach, wegen aus dem Urtheile vom 24. Dezember 1857, Z. 7825, schuldigen 108 fl. 32 1/2 kr. C. M. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche ad Gottschee Tom. 14, pag. 1920, vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 250 fl. C. M. gewilliget und zur Vornahme derselben die Feilbietungstagsatzungen auf den 18. Februar, auf den 18. März und auf den 29. April 1862, jedesmal Vormittags um 9 Uhr im Amtssitze mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 27. November 1861.

3. 127. (2) Nr. 8073. **E d i k t.**

Von dem k. k. Bezirksamte Gottschee, als Gericht, wird dem unbekannt wo befindlichen Mathias Eschinkel von Krapsfeld hiermit erinnert:

Es habe Georg Krusche von Altlag, wider denselben die Klage auf Bezahlung von 63 fl. 20 kr. sub praes. 5. Dezember 1861, Z. 8073, hieramts eingebracht, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagatzung auf den 6. März c. J. früh 9 Uhr mit dem Anhange des §. 18 allerb. Entschliesung vom 18. Oktober 1845 angeordnet, und dem Beklagten wegen seines unbekanntes Aufenthaltes Johann Lanke von Krapsfeld als Curator ad actum auf seine Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen wird derselbe zu dem Ende verständiget, daß er allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen habe, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

R. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 5. Dezember 1861.

3. 128. (2) Nr. 8405. **E d i k t.**

Von dem k. k. Bezirksamte Gottschee, als Gericht, wird dem unbekannt wo befindlichen Josef Kuntal von Lienz hiermit erinnert:

Es habe Paul Mantel von Reintal, wider denselben die Klage auf Bezahlung von 100 fl. sub praes. 21. Dezember 1861, Z. 8905, hieramts eingebracht, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagatzung auf den 26. April früh 9 Uhr mit dem Anhange des §. 18 allerb. Entschliesung vom 18. Oktober 1845 angeordnet, und dem Beklagten wegen seines unbekanntes Aufenthaltes Hr. Mathias Wolf von Lienz als Curator ad actum auf seine Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen wird derselbe zu dem Ende verständiget, daß er allenfalls selbst zu rechter Zeit zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen habe, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

R. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 21. Dezember 1861.

3. 129. (2) Nr. 8470. **E d i k t.**

Vom k. k. Bezirksamte Gottschee, als Gericht, wird dem unbekannt wo befindlichen Johann Hutter und dessen Rechtsnachfolgern hiermit erinnert:

Es habe Josef König von Altbacher Nr. 11, wider dieselben die Klage auf Löschungsgebarung des Erboertrages vom 10. März 1820, sub praes. 27. Dezember 1861, Z. 8470, hieramts eingebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagatzung auf den 9. März 1862 früh 9 Uhr mit dem Anhange des §. 29 a. O. D. angeordnet, und den Beklagten wegen ihres unbekanntes Aufenthaltes Andreas Rikel von Winkel als Curator ad actum bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständiget, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen, oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen haben, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator ad actum verhandelt werden wird.

R. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 27. Dezember 1861.

3. 132. (2) Nr. 1072. **E d i k t.**

Von dem k. k. Bezirksamte Neumarkt, als Gericht, wird der Maria Josefa von Garzanti und dem Lukas Supanigh, wie denen allfälligen Rechtsnachfolgern, bekannt gemacht:

Es habe Jakob Narobe von Siegersdorf, wider dieselben die Klage auf Verjähr- und Erlöschenerklärung der Forderung aus dem intabulirten Schuldscheine vom 2. Jänner 1805, pr. 500 fl. D. W. und dem intabulirten Vergleiche vom 19. Oktober 1807, pr. 147 fl. C. M. hieramts eingebracht, worüber die mündliche Verhandlung auf den 26. April 1862 Vormittags um 9 Uhr mit dem Anhange des §. 29 a. O. D. angeordnet, und den Beklagten wegen ihres unbekanntes Aufenthaltes Hr. Nikolaus Scharabon von Kreuz als Curator ad actum auf seine Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständiget, daß sie zu obiger Tagatzung entweder selbst zu erscheinen, oder einen andern Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen haben, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird.

R. k. Bezirksamt Neumarkt, als Gericht, am 24. Dezember 1861.

3. 233. (1) Wiesen-Verpachtung.

Am 10. d. M. werden die unter Podpretsch beim Marga liegenden diescommendischen Wiesen Sorniza, Petermanza und Kostnarza auf die 3 Jahre 1862, 1863 und 1864 versteigerungsweise in Pacht gegeben und die diesfällige Lizitation in der commendischen Amtskanzlei zu Laibach im deutschen Hause Vormittags von 9 bis 12 Uhr abgehalten werden.

Verwaltungsamt der D. D. R. Commende Laibach am 3. Februar 1862.

3. 239. (1) Nr. 1. **E d i k t.**

In Folge gerichtlicher Bewilligung werden die in den Verlaß des Josef Eschernerne vulgo Bitenc gehörigen Anschlitt-Vorräthe, im Schätzungswerthe von 2508 fl. ö. W., am 10. Februar d. J. früh 9 Uhr in der St. Petersvorstadt Haus Nr. 127 an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben werden.

Laibach am 3. Februar 1862.

Dr. Julius Rebitsch,

Notar, als Gerichts-Kommissär.

3. 238. (1)

Ein Lehrling,

wird in eine gemischte Warenhandlung auf dem Lande aufgenommen.

Näheres hierüber ist in der Handlung des M. Rantth zu erfragen.

3. 206. (3)

Anzeige.

Gefertigter besorgt zu den billigsten Bedingungen das schwarze (sogenannte Vieh-) Salz. Man beliebe sich daher direkt an ihn zu wenden.

Triest am 27. Jänner 1862.

A. C. Fabiani

3. 213. (3)

In dem Hause Nr. 80 am Jahrmarktplatz ist eine möblirte Monatswohnung mit 3 Zimmern, Sparherdküche und Holzlege täglich zu vergeben.

Das Nähere im Hause daselbst.

3. 225. (2)

In der

Cheatergasse Nr. 42

ist ein großes trockenes Magazin zu vergeben.

3. 2036. (29)

60.000

gepelzte, pflanzenartige Maulbeerbäume, von im Blatte ausgesuchter Qualität, wovon die eine Hälfte in großen Stengeln und die andere Hälfte in Stämmen mit Wurzeln für Hecken und Lustwäldchen besteht, sind zum Verlaufe vorräthig, und befinden sich theilweise in Fagagna (8 Meilen von Udine) und theilweise in Rovigo bei der National-Gasanstalt.

Kauflustige: Private, Gemeinde-Administrationen, Genossenschaften, Bau-Direktionen, Institute u. s. w. belieben sich zu wenden an Gefertigten oder an seine Agenten in:

Udine, Contrada San Bartolomeo;

Venedig, San Canciano, Callo Maggior, Nr. 6007;

Padova, Palazzo, Pisani, riviera San Benedetto;

Verona, Sottoriva Nr. 1203, und

Rovigo, bei der Gasanstalt des Gefertigten.

Bei Abnahme einer größeren Parthie im Betrage von 1000 Gulden, werden hinsichtlich der Zahlung sehr annehmbare Bedingungen gestellt.

Jakob Ermacora.